

Heidi Derungs

## DIE BÜNDNER ROMANEN UND DIE IRREDENTA-BEWEGUNG

Die Kontakte Graubündens mit dem Süden waren von alters her mannigfaltig. Die geographische Lage Graubündens prädestinierte diese Region zu einem wichtigen Durchgangsland zwischen Norden und Süden. Im rätoromanischen Freistaat hatten wegen des Durchgangsverkehrs mit Italien und des Warenaustausches mit dem Veltlin, Bormio und Chiavenna die Rätoromanen und Italiener die Vormachtstellung. Die großen Verkehrsadern vom Bodensee Richtung Süden gingen über die rätoromanischen Pässe; die großen Verkehrsstraßen bis zum Comersee standen unter Bündens Oberhoheit. Venedig war direkter Nachbar. So fanden Tausende von Bündnern dauernden Verdienst im venezianischen und später im übrigen Italien.

Nach dem Verlust seiner wertvollen italienischen Landschaften<sup>1)</sup> mußte sich Graubünden unweigerlich in den Wirtschaftskreis - und in der Folge in den Sprachbereich - seiner nördlichen Nachbarn einordnen. Dazu kam, daß der Weltverkehr neue Wege einschlug. Die Alpenstraßen in Graubünden verödeten fast. Damit begann auch das Band zwischen den Rätoromanen und ihren italienischen Nachbarn allmählich zu erschlaffen. Schließlich kamen nur noch vereinzelt Arbeitskräfte für die Fremdenindustrie aus dem Süden. Der Hauptfremdenstrom ergoß sich von Norden her. Seine Begleiterscheinungen, namentlich seine Einwirkung auf die sprachliche Entwicklung, sind bekannt.

Die immer mehr fortschreitende Germanisierung in Graubünden ließ die sprachwissenschaftlich und militärpolitisch interessierten Kreise in Italien nicht gleichgültig.

Schon Ende des vorigen Jahrhunderts hatte Ruggero Bonghi in seinem Reisetagebuch<sup>2)</sup> festgestellt, daß jedesmal, wenn er ins Engadin zurückkehre, das Deutsche immer mehr überwiege. Bei Bonghis Äußerungen über das Romanische fällt der *«leicht resignierende Ton des Betrachters auf, dem der Rückgang und die Bedrängnis eines der lateinischen Überlieferung verpflichteten Volkes schmerzlich berührt.»*<sup>3)</sup>

### Die ersten 'Angriffe' italienischer Philologen

Bei den an der rätoromanischen Sprache am nächsten Interessierten fand man dann nicht mehr nur den resignierenden Ton, sondern sie zeigten den Rätoromanen klar die Stellung ihrer Sprache: diese sei ein lombardischer Dia-

1) Pieth, F.: *Graubünden und der Verlust des Veltlins*. Chur 1913.

2) Bonghi, R.: *In viaggio da Pontresina a Londra. Impressioni dolci - Osser-*

*vazioni amare*. Milano 1889.

3) Huber, K.: *Der italienische Irredentismus gegen die Schweiz 1870 - 1925*. Diss. phil., Zürich 1953, S. 84.

lekt, den es zu erhalten gelte. Die einzige Rettung vor dem Untergang bestehe in der Anlehnung an die italienische Hochsprache.

Die Ansicht vom Sterbeglöcklein, das dem Rätoromanischen läute, und die Hypothese, die den selbständigen Charakter der rätoromanischen Sprache leugnete, finden wir dann auch 1912 bei Carlo Salvioni und Giorgio Del Vecchio.<sup>4)</sup>

Laut Oscar Alig bewegte sich diese erste Angriffswelle gegen die Selbständigkeit des Rätoromanischen noch *«auf dem Niveau einer ernsthaften wissenschaftlichen Diskussion, obwohl kulturpolitische Absichten schon damals unverkennbar mitschwangen.»*<sup>5)</sup>

### Die Antwort aus der Schweiz

Da das Rätoromanische Graubündens schon lange von der Wissenschaft als eigene Sprache anerkannt worden war<sup>6)</sup> - und dies ganz besonders vom italienischen Sprachforscher Graziadio Isaia Ascoli in seinen *Saggi ladini* von 1873 -, war man in bündnerromanischen Kreisen über diese neue Botschaft aus italienischen Wissenschaftlerkreisen nicht wenig erstaunt. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten.

Allen Verteidigern der linguistischen Selbständigkeit der Rätoromanen voran trat der engadinische Dichter Peider Lansel mit seiner Schrift *Ni Italians, Ni Tudais-chs!*<sup>7)</sup> Lansel anerkannte die philologischen Abhandlungen Salvionis über die ältere und neuere romanische Literatur, unterstrich aber die These Ascolis, wonach *«ils differents romanschs, malgrà las singularitads da minchün e lur partim fìch grondas differenzas tranter per, fuorman in lur insembel üna veritabla individualitad linguistica bain caracterizada e scientificamaing tot usché justificada co sias otras soras neolatinas ...»*<sup>8)</sup>

An der Behauptung, Rätoromanisch sei nur ein lombardischer Dialekt, ließ Lansel die Frage, ob Dialekt oder Sprache, offen; denn die beiden Begriffe seien sogar in philologischen Lagern zu wenig gegeneinander abgegrenzt; doch unterstrich er dies: *«l'individualitad es ün fat stabili e comprovà tras autoritads*

4) Salvioni, C.: "Una lingua moribonda". In: *Marzocco* XVII, Nr. 37. Firenze 15 settembre 1912; Del Vecchio, G.: "Il 'ladino al bivio'. Le valli della morente italianità". In: "Nuova Antologia", 1 novembre 1912. Fasc. 981. Dabei schrieb C. Salvioni noch 1910 wie folgt: die rätoromanischen Dialekte sind *«contradistinti da tali caratteri peculiari, che non riesce di accomularli nè coll'italiano nè con alcuna delle altre favelle neolatine»* (in: *Rendicon-*

*ti del R. Istituto Lombardo, vol. XLIII (1910), S. 67).*

5) Alig, O.: "Der Irredentismus und das Rätoromanische". In: *Schweizerische Hochschulzeitung* 1938, Heft 6, S. 343.

6) Vgl. Decurtins, A.: "Das Rätoromanische und die Sprachforschung". In: *Vox Romanica* 23 / 2 (1965), S. 256 - 304.

7) Lansel, P.: "Ni Italians, Ni Tudais-chs!" Ristampà or dal Fögl d'Engiadina, Favrer - Meg 1913.

8) Lansel, P.: *op. cit.*, S. 1.

*filologicas talas che füss ridicul d'insister a tor amo sia spraisa ...», denn «l'important es cha, lingua o dialect, nus ans dettan fadia da mantgnair e cultivar noss idiom matern.»<sup>9)</sup>*

Dem Rettungsangebot hielt Linsel die «*resultats deplorabels*» entgegen, welche ein direkter Einfluß des Italienischen (Lombardischen) auf das Ladin des Engadin hätte<sup>10)</sup> es würde veritalianisiert und hätte so sicher noch weniger die Kraft zu überleben.

Im gleichen Jahr veröffentlichte Professor Caspar Decurtins die vielbeachteten Artikel in der romanischen und französischen Presse: "Il ladino al bivio di G. Del Vecchio" in der 'Gasetta Romontscha'<sup>11)</sup> und "La lutte des Rhétoromanes pour leur langue maternelle" in der 'Liberté'.<sup>12)</sup> Ebenfalls als Antwort auf Del Vecchio waren die Ausführungen von Professor Bertoni gedacht: "Le valli retiche della morente italianità".<sup>13)</sup> Auch der Sprachforscher Robert von Planta wandte sich im Jahrbuch der Rätoromanischen Gesellschaft gegen die Anmaßung Salvionis, in seine *Testi dialettali italiani*<sup>14)</sup> auch rätoromanische Texte aufgenommen zu haben.<sup>15)</sup> Ein Zitat aus einem Artikel von Professor Peter Tuor faßt die Antworten treffend zusammen: «*Unsere Alternati-ve heisst nicht mehr tudestg ni talian, mobein sulettamein tudestg ni romontsch.*»<sup>16)</sup>

## Die zweite Welle aus Italien

Carlo Salvioni, übrigens ein gebürtiger Tessiner, gab sich nicht geschlagen. Im Jahre 1917 beschäftigte er sich in seiner Antrittsvorlesung am R. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere in Mailand auf ähnliche Weise mit dem Rätoromanischen.<sup>17)</sup> Er unternahm den Versuch, die angebliche Italianität der bündner-

9) *Ibid.*, S. 17.

10) Er stützte sich auf Untersuchungen von J. Jud: "Della storia delle parole lombardo-ladine". In: *Bulletin de dialectologie romane. Tome III. 1911.* Angaben aus Linsel, P.: *op. cit.*, S. 10.

11) *GR* vom 10. 7. 1913, Nr. 28.

12) 'Liberté' übernahm es von der 'Semaine littéraire' vom 13., 20. und 27. 9. 1913.

13) Bertoni, B.: "Le valli della morente italianità. Il 'ladino al bivio'. Risposta al Del Vecchio". In: 'La Rezia. Giornale Democratico del Cantone Grigione'. Daten: 17. 11. 1912, Nr. 46; 24. 11. 1912, Nr. 47; 8. 12. 1912, Nr. 49; 29. 12. 1912, Nr. 52; 26. 1. 1913, Nr. 4; 9. 2. 1913, Nr. 6 und 16. 2. 1913, Nr. 7 (Artikel übernommen von

der 'Gazetta Ticinese', weil «*articolo di alto interesse e di piena attualità per il nostro Cantone ...*».

14) Salvioni, C.: *Testi dialettali italiani. Parte prima: Italia Settentrionale.* Halle a. S. 1914.

15) Planta, R. von: "Melcher e Battisti". In: *Annalas 29 (1915)*, S. 329 ff. Jetzt auch in: Planta, R. von: *Aufsätze*, hgg. von Dieter Kattenbusch, Laax 1987, 17-20.

16) Tuor, P.: "Nus Romontschs ed il Talian". In: *Ischi XIV*, S. 321.

17) Salvioni, C.: *Ladinia e Italia. Discorso inaugurale letto l'11 gennaio 1917 nell'adunanza solenne del R. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere.* Pavia 1917.

romanischen Sprache wissenschaftlich nachzuweisen. Er zeichnete die wirtschaftlichen und intellektuellen Bindungen der Rätoromanen mit den Deutschen und schloß daraus: «... davanti a tali parole non ci rimarrebbe che da intonare sui ladini il *De Profundis* ...»<sup>18)</sup>

«Ora, da studiosi italiani, cui stanno a cuore i ladini, è partito in questi ultimi anni verso le Alpi un monito, questo monito: che la sola via di salute dei Ladini sia quella di un deciso orientamento della loro cultura verso l'Italia ...»<sup>19)</sup>

«L'influsso italiano avrebbe per primo e necessario effetto di espurgare il ladino da una massa di tedesismi inutili ... l'italiano farebbe casa netta, affinerrebbe e renderebbe più sicuro ai ladini il senso della parlata lor propria, ricondurrebbe questa alla dignità delle proprie origini, farebbe un ladino più latino.»<sup>20)</sup>

Ihre Solidarität mit Graubünden würde nicht nur die Stoßkraft der italienischen Schweizer stärken, sondern ihnen auch jene Arbeitsamkeit und Zähigkeit verleihen, die aus dem Kanton Graubünden einen seine numerische Bedeutung weit überragenden Faktor im Leben der Eidgenossenschaft gemacht hat.<sup>21)</sup> «Acquisiti i ladini alla civiltà italiana, rinvigorerà mercè loro l'efficacia civile e politica degli italiani della Svizzera, quella forza sarebbe insieme forza italiana.»<sup>22)</sup> Hier zeigt sich, daß ihm die Philologie nicht nur Wissenschaft war, sondern sie zugleich zur Politik, zur Kulturpolitik wurde.

## Die Antwort aus der Schweiz

Dem italienischen Anspruch traten Caspar Decurtins, Jakob Jud, Isidor Brosi, Peider Lansel, Chasper Pult und Robert von Planta entgegen.

So antwortete Robert von Planta in seinem Artikel *Rätoromanisch und Italienisch*,<sup>23)</sup> worin er sich mit den zwei Hauptthesen (Rätoromanisch = italienischer Dialekt, und die rätoromanischen Schriftidiome durch die italienische Sprache zu ersetzen) auseinandersetzte. Auf die rein philologischen Abhandlungen über den Unterschied zwischen Rätoromanisch und Italienisch in Lautlehre, Flexion, Wortbildung, Wortschatz usw. kann hier nicht eingegangen werden.<sup>24)</sup> Planta warf Salvioni vor, er habe lückenhaftes und einseitiges Material verwendet, das demnach keine zuverlässigen Schlüsse zulasse.<sup>25)</sup> Dem praktischen Rettungs-

18) *Ibid.*, S. 29.

19) *Ibid.*, S. 31.

20) *Ibid.*, S. 32.

21) Vgl. Raetus: "Rätoromanischer Selbstständigkeitswille". In: *SMPK* 8, 1928 / 29, S. 246.

22) Salvioni, C.: *op. cit.* Anm. 17, S. 35.

23) In: *NZZ* vom 24. und 25. 5. 1917, Nrn. 927 und 935. Jetzt auch in: Planta, R. von: *Aufsätze*, cit. Anm. 15, S. 21 - 28.

24) Dazu vgl. Pult, Ch.: "Rätoromanisch, unsere vierte Landessprache". In: *Veröffentlichungen der Handelshochschule St. Gallen. Reihe B.* St. Gallen 1938, S. 19, und Pult, Ch.: "La Svizzera retoromana". In: 'Zofingia', April 1931, S. 419 ff., besonders S. 428 - 432.

25) Planta, R. von: *op. cit.* Anm. 23, S. 7.



vorschlag hielt er entgegen, er würde die Lage nur verschlimmern, denn «von beiden Seiten unterspült, würde das rätsische Erdreich nur umso rascher abbröckeln».<sup>26)</sup> Denn nur ein mit den bündnerischen Verhältnissen, der spezifischen bündnerischen Stimmungswelt völlig Unbekannter könne an die Möglichkeit glauben, das Deutsche mittels des Italienischen aus dem Engadin und Oberland herauszudrängen. Solche Ideen seien ein lebensfremdes Produkt der Studierstube.<sup>27)</sup> So gab es für Planta eine einzige Lösung, die fremden Wörter auszumerzen: nämlich durch das Zurückgehen auf die im Lande so reich quellende eigene volkstümliche Rede. In der italienischen Bewegung sah Planta politischen Hintergrund, nicht etwa irredentistische Ansprüche, sondern «es sollen bloß durch das Mittel des schriftsprachlichen Anschlusses an Italien auf diesem so wichtigen Teil der Alpenübergänge zuverlässige Freunde in künftigen europäischen Verwicklungen gewonnen werden».<sup>28)</sup> Doch diese Propaganda, von den Italienern als Pflicht angesehen, «wird bei uns als überflüssige Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten empfunden. I Grigioni faranno da sè!»<sup>29)</sup>

Auch Peider Lansel setzte sich wieder mit dem bekannten «Ni - Ni» zur Wehr.<sup>30)</sup> Im gleichen Jahr erwiderte der Engadiner Philologe Chasper Pult in einer Broschüre *Ladinia e Italia*<sup>31)</sup> die Rede Salvionis und verteidigte seine Muttersprache. Gleichzeitig fanden die Rätoromanen in Professor Jakob Jud einen gewichtigen Bundesgenossen in ihrem Verteidigungskampf. Professor Jud, angesehener Romanist der Universität Zürich, der sich im Engadin mit der romanischen Sprache vertraut gemacht hatte, war hierzu ein kompetenter Philologe. Hatte er doch am *Dicziunari Rumantsch Grischun* und am *Vocabolario della Svizzera italiana* mitgearbeitet und zusammen mit Professor Karl Jaberg den *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*<sup>32)</sup> vorbereitet, wo er sich intensiv mit der Sprachgeographie hat abgeben müssen. In seinem Artikel "Ist das Bündner Romanisch eine italienische Mundart?"<sup>33)</sup> kommt Jud zu folgenden Schlußfolgerungen gegen Salvioni: daß «seine Problemstellung verfehlt, seine Dokumentierung lückenhaft, seine Beweisführung anfechtbar ist, seine These zusammenbrechen muß.»<sup>34)</sup>

Juds Urteil über die Rettungsangebote lautete eindeutig: «Den Bündner Romanen, die unter starken Entbehrungen und geistigen Kämpfen sich die Selbständigkeit erstreiten mußten, heute geistige und sprachliche Bevormundung anzubieten, kann nur der versuchen, der die politische und sprachliche Geschichte der Bündner Romanen völlig verkennt.»<sup>35)</sup>

26) *Ibid.*, S. 9.

27) *Ibid.*, S. 9 f.

28) *Ibid.*, S. 14.

29) *Ibid.*

30) Lansel, P.: "Ni Italians, Ni Tudaischs! Il Romanschs vulains restar". In: *FÖ*, Juni 1917.

31) Pult, Ch.: "Ladinia e Italia. (Resposta al discours anonim salvà in Milan da

Prof. Salvioni)", Sep. *FÖ* 1917, Nr. 55 - 64.

32) Jaberg, K. und Jud, J.: *Der Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*, Zofingen 1928 - 1937.

33) In: 'Bündner Monatsblatt' vom 15. 5. 1917, Nr. 5, S. 130 ff.

34) *Ibid.*, S. 132.

35) Zit. in Raetus: *op. cit.* Anm. 21, S. 347.

Diese Kontroversen haben auf die Rätoromanen Graubündens sehr anregend gewirkt und ihre Geister geweckt. Somit war das Positive an dieser Auseinandersetzung, daß die Rätoromanen sich auf die unbestreitbar besorgniserregende Lage ihrer Sprache zu besinnen begannen.

So sahen sie die Notwendigkeit ein, sich gemeinsam und tatkräftig der Rettung bzw. Erhaltung ihrer Sprache anzunehmen.

## **Die eigentliche irredentistische Phase**

Das nach dem Krieg nun in die Wege geleitete planmäßige Vorgehen zugunsten der Erhaltung und Festigung des Rätoromanischen in Graubünden schien jenen italienischen Kreisen, die mit dem Kampfruf der "morente italianità" sich anschickten, das sprachliche Erbe der Bündner Romanen anzutreten, gegen den Strich zu gehen. So zeigte sich eine immer größer werdende Zahl Zeitungen und Zeitschriften, die sich mit dem Rätoromanischen in Graubünden befaßten.

Auch ihr "Ton" steigerte sich bis zur Volksabstimmung über die Anerkennung des Bündner Romanischen als vierte Landessprache. Es kann hier nicht eine komplette Übersicht der italienischen, romanischen und deutschen Pressestimmen dieser 20 Jahre gegeben werden - das wäre eine Arbeit für sich. Nur einzelne irredentistische Stimmen sollen herausgepickt und die jeweilige Antwort der Bündner Presse dazu gegeben werden, so daß man sich grosso modo ein Bild machen kann.

### *a. Die Voraussetzungen für die irredentistischen Angriffe gegen die Schweiz*

#### *a.1. Die historischen Voraussetzungen*

Der erste Weltkrieg hatte Italien mehr oder weniger die Erfüllung seiner traditionell irredentistischen Forderungen gebracht: das ganze Südtirol bis zum Brenner, Görz, Triest mit Istrien und die Stadt Zara. Doch blieben in Italien einige Kreise zurück, die nach dem Krieg immer noch das Gefühl der Benachteiligung hatten und glaubten, für den Beitrag Italiens am Sieg zu wenig belohnt worden zu sein. So füllte denn dieser bittere Nachgeschmack des Krieges die Reihen der italienischen Nationalisten. Wenn nun in Italien weiterhin irredentistische Gefühle gehegt und gepflegt wurden, so konnte das nur gegen Frankreich, die Schweiz, Jugoslawien oder Großbritannien geschehen. «Das hiess aber zugleich, dass der Irredentismus seines eigentlichen und ursprünglich erlösenden Charakters entkleidet wurde, um zu einem Propagandamittel nationaler Expansionspolitik zu werden.»<sup>36)</sup> In diesem Sinne ist im folgenden, wenn es sich um die Südschweiz handelt, das Wort *Irredenta* - *irredentistisch* aufzufassen; nämlich mehr als militärisch und sprachlich begründeter nationalistischer Imperialismus<sup>37)</sup>, der die südlichen Gebiete vom Standpunkt der reinen

Zweckmäßigkeit beurteilte und nicht mehr nach ihrem idealen Wert.<sup>38)</sup> So reagierte sich «die schlecht unterdrückte Unzufriedenheit über die nur teilweise erfüllten nationalistischen Postulate und der im italienischen Bewusstsein stets vorhandene Minderwertigkeitskomplex»<sup>39)</sup> nun z.T. an der Schweiz ab und richtete sich vor allem auf die südlich der Alpen gelegenen Gebiete.

Der Tripolisfeldzug (1911) und die Annektierung des ladinisch- und deutschsprachigen Südtirol (1918) - gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker - zeigte der Schweiz nur zu gut, daß Italien fähig war, Machtpolitik zu betreiben und sogar Gebiete zu annektieren, deren Bewohner den Anschluß gar nicht wünschten, nur um seiner militärischen Sicherheit zu dienen. Denn «der Sicherheitsgedanke, der sich mit der Vorstellung der natürlichen Grenzen zu decken begann»<sup>40)</sup> hatte über das Nationalitätenprinzip gesiegt und wurde nun auch gegenüber der Schweiz zur Geltung gebracht: «Italien braucht auch der Schweiz gegenüber die Wasserscheide als Grenze. Dies umso mehr, seit der ethnische Charakter der italienischen Schweiz gefährdet ist und keine Gewähr mehr besteht, dass der italienische Standpunkt in der eidgenössischen Politik gebührend vertreten wird.»<sup>41)</sup>

Das ging unweigerlich die Tessiner und Bündner an, deren Täler südlich der Wasserscheide lagen und vom germanischen Element durchdrungen wurden. Als dann der Faschismus 1922 mit Gewalt die Macht an sich riß und das außenpolitische Programm der Nationalisten übernahm, wurde die Gefahr für die Südschweiz akut.

## a.2. Das außenpolitische Programm der Faschisten

Mussolini machte sich nach dem Krieg schnell die Ideen und Gefühle der heimkehrenden Frontkämpfer zu eigen: «Unzufriedenheit über den Frieden; unbestimmte Begierde nach Eroberung und Abenteuer; nationalistische Überschwenglichkeit ...»<sup>42)</sup>

Er war auch bereit, diesen Gefühlen geeigneten Ausdruck zu verleihen, sich zu ihrem Sprachrohr und Vollstrecker zu machen. Mussolini stellte sich an die Spitze der nationalistischen Opposition und proklamierte u.a. den Kampf für den nationalen Machtgedanken. So ging er zurück auf die alte römische Reichsidee; die *Romanità* wurde an die Stelle der *Italianità* gesetzt oder ihr gleichgestellt; die Schlagwörter der Kulturnation und Italianität wurden weiterhin gebraucht.

Die erste Rede Mussolinis in der Abgeordnetenversammlung zeigte klar die zu verfolgende Linie auf: Er kritisierte die Äußerung über das außenpolitische Pro-

36) Huber, K.: *op. cit.* Anm. 3, S. 88.

37) Vgl. *CP* vom 4. 6. 1936, Nr. 23: «*nuot auter ch'ina masera avon la mira militar-imperialistica, che tuna aschia: Furca - Tödi - Silvretta - Finstermünz...*».

38) Huber, K.: *Drohte dem Tessin Gefahr?*, Aarau 1955, S. 114.

39) Huber, K.: *op. cit.* Anm. 3, S. 90.

40) Huber, K.: *op. cit.* Anm. 38, S. 114.

41) *Ibid.*

42) *Ibid.*, S. 129.

gramm Giolittis in der Thronrede des Königs. Der König hatte vom großen Gewinn in den Alpen gesprochen, wo Italien nun seine natürlichen Grenzen erreicht habe. Doch Mussolini bestritt die geographische und politische Richtigkeit dieser Behauptung mit dem Hinweis auf den verdeutschten Tessin, der «zur Ursache schwerer Besorgnis für die Sicherheit der Lombardei und ganz Italiens werden» kann.<sup>43)</sup> Der Gotthard galt für ihn als natürliche und sichere Grenze Italiens.

Diesem irredentistischen Programm Mussolinis kam erst durch seine Macht-ergreifung größere politische Bedeutung zu. Bei der nach dem Krieg angebrochenen Presseagitation gegen die Südschweiz blieb die Stellung der italienischen Regierung stets undurchsichtig. Einerseits war sie um die guten Beziehungen zu ihrem Nachbarland besorgt, andererseits lagen solche Agitationen auch in ihrem Interesse, denn der künstlich aufgezo- gene Irredentismus gegen die Schweiz wegen des Tessins, des Wallis und Graubündens war nur als Täuschungsmanöver gedacht, «um in all diesen 'italienischen Minderheiten' eine Irredenta zu wecken, damit man die Annexion dieser Gebiete mit dem Hinweis rechtfertigen könnte, man habe nur nach dem Willen der Bevölkerung der annektierten Gegenden entsprochen.»<sup>44)</sup>

#### b. Die Zentren der Agitation gegen die Südschweiz

Um in diesen Gebieten die Voraussetzungen für eine Irredenta zu schaffen, wirkte ein relativ kleiner Pressestab. Diese Pressezentren waren meist in Oberitalien und sogar im Tessin tätig, von wo aus sie auch die italienisch und romanisch sprechenden Täler Graubündens berieselten. Auf diese geistigen Zentren mit ihren direkten und indirekten unsichtbar in den römischen Ministerien versteckten<sup>45)</sup> Mitarbeitern muß noch kurz eingegangen werden<sup>46)</sup>, um den nachfolgenden 'Pressekrieg' richtig verstehen zu können.

Die Frage, wo die eigentlichen Zellen der irredentistischen Agitation gegen die Schweiz waren, beantwortet Huber folgendermaßen: «Bis zur Unterdrückung der 'Adula' im Sommer 1935 durch den Bundesrat bestanden zwei irredentistische Zentren, eines im Tessin um Emilio Colombi, das andere in Italien im Kreise der 'Società Palatina' mit Piero Parini an der Spitze und um die Person Aurelio Garobbios ... Nach der gründlichen Stubenreinigung im Tessin ... wurde

43) Huber, K.: *op. cit.* Anm. 3, S. 96.

44) Huber, K.: *op. cit.* Anm. 38, S. 90.

45) Einige der führenden einflußreichen Persönlichkeiten der irredentistischen Zentren saßen auf Ministerposten, z.B. Piero Parini, der Schwiegersohn Colombis (Adula-Redaktor), war ab 1929 Generaldirektor der Italiener im Ausland mit Ministerrang. Dann Arrigo Solmi, ebenfalls Minister, sowie Aure-

lio Garobbio, der zum Pressestab Mussolinis gehörte und auch von da aus finanziert wurde. Angaben z.T. nach Huber, K.: *op. cit.* Anm. 38, S. 170.

46) Als Unterlagen gelten: Huber, K.: *Der italienische Irredentismus gegen die Schweiz*, cit.; Id.: *Drohte dem Tessin Gefahr?* cit.; Brosi, I.: *Der Irredentismus und die Schweiz*. Basel 1935.





*Mailand mit Aurelio Garobbio als treibende Kraft das eigentliche Agitationszentrum gegen die Schweiz...»<sup>47)</sup>*

### *b.1. Die 'Adula'*

Im Tessin erschien seit 1912 die 'Adula', welche bezeichnenderweise ihren Namen der Rheinwaldhorngruppe zwischen dem Gotthard und dem Splügen entlehnte. Diese Gruppe bildete ja einen Teil der natürlichen Grenzen zwischen den italienischen Südtälern Graubündens und dem Tessin. Dieser Name drückte zugleich ihr Programm aus: «*Dies ist unser Irredentismus: Die unabänderlichen Rechte unseres Volksstammes bis zuletzt zu verteidigen; unsere Sprache, unsere Seele, unsern lieben Geist ..., ... dafür einzustehen, dass ein tieferes Bewusstsein der Italianität entstehe ...*»<sup>48)</sup>

Anfänglich war sie als 'Organo svizzero di cultura italiana' gegründet worden. Später fiel 'svizzero' weg; es blieb 'Rivista ticinese di cultura italiana' mit einem neuen Untertitel: 'per l'italianità del Ticino e della Rezia'. Ab 1929 erschien sie sogar als 'Rivista retico-ticinese di cultura italiana'.

Die Aktivitäten der 'Adula' lassen sich in drei Phasen unterteilen. Die erste Phase war schweizerisch (bis 1919), dann bis 1925 der Trikolore verschrieben und ab 1925 faschistisch. Dementsprechend waren auch ihre Artikel geprägt. Zuerst betonte sie die kulturelle ethnische Tradition, forderte kompromißlosen Föderalismus, kämpfte für die Italianità gegen den deutschen Einfluß.

In der zweiten Phase wurde aus ursprünglich kritischer, aber nicht anti-schweizerischer Gesinnung Feindschaft, wurde Irredentismus, ausgedrückt durch das Bestreben nach Lockerung des Staatsgefüges durch die Bildung einer Freizone. In der dritten Phase wurde ihr Ton leicht gemäßigt, man kehrte ab vom offenen Irredentismus, aber akzentuierte den Italianitätsgedanken und betonte die italisch-rätische Kultureinheit.<sup>49)</sup>

Auch in den ersten Phasen beschäftigte sich die 'Adula' mit dem Kanton Graubünden, aber nur unter zwei Aspekten: die italienisch sprechenden Täler Misox und Calanca wurden miteinbezogen, sowie deren erwachendes Sprachbewußtsein behandelt.<sup>50)</sup> Des weiteren beschäftigte sie sich mit dem 'problema linguistico del ladino',<sup>51)</sup> wo sie geflissentlich auf die Linie Salvionis und Del

47) Huber, K.: *op. cit.*, Anm. 38, S. 140.

48) *Ibid.*, S. 77 f.

49) Brosi, I.: *op. cit.*, Anm. 46, S. 156 ff.

50) Vgl. folgende Artikel der 'Adula': - "Il risveglio dell'italianità grigionese", vom 21. 7. 1917, Nr. 29 und vom 18.8. 1917, Nr. 33; - "Risveglio della natura (si crea un comitato per la difesa dell'italianità a Roveredo)", vom 22. 3. 1919, Nr. 10; - "Ancora sul risveglio

etnico del Grigioni italiano (la Pro Grigioni)", vom 5.4.1919, Nr. 12; dann folgen im Mai-Juli 1919 einige Artikel über die "Rivendicazioni del Grigioni italiano", u.a.m.

51) Vgl. folgende Artikel der 'Adula': - "Le valli della morente italianità. (il 'ladino al bivio)", vom 5.12.1912, Nr. 23, 24 und 25; - "Le valli retiche e la questione del ladino - Giorgio del

Vecchios einspurte, um dann die Anstrengungen der Rätoromanen zur Erhaltung und Förderung ihrer Sprache und Kultur aufs Korn zu nehmen. In der dritten Phase ab 1925 akzentuierte sie die rätische Frage so stark, daß sie es auch in ihrem Titel ausdrückte, indem sie neben Ticino auch Rezia dazunahm. Die natürlichen Grenzen wurden nun bis zur Alpenmittelkette (Catena Mediana delle Alpi), gebildet von Silvretta, Raetikon, Piz Sol und Tödi, ausgedehnt. Der 'Adula' schwebte ein Kanton Reno-Ticino vor,<sup>52)</sup> d.h. eine romanisch-italienische Einheit in Graubünden, die sich zusammen mit dem Ticino erweitern sollte zum 'Blocco latino'. Alle Italiener sollten sich gegen die immer stärker werdende Germanisation vereinigen und so die Einheit zwischen romanisch und italienisch unterstreichen.

Als Spezialist für rätoromanische Fragen spielte sich Aurelio Garobbio auf. Garobbio, aus dem Mendrisiotto stammend, hatte in der deutschen Schweiz gearbeitet, woher wahrscheinlich seine Abneigung gegen alles Deutsche stammte.<sup>53)</sup> Im Tessin wurde er ein gelehriger Schüler der 'Adula'-Bewegung und ab 1923 Redaktionsmitglied der Zeitschrift. Er war es, der die rätoromanische Frage in der 'Adula' in großem Rahmen zur Sprache brachte. Ab 15.8.1929 kam man ihm mit der Titeländerung entgegen, wurde doch der Name 'Adula' damit zum Mittelpunkt der romanischen und italienischen Gebiete.

Von der politischen Einstellung und der andersartigen geschichtlichen Entwicklung der Romanisch-Bündner hatte und wollte die 'Adula' keine Ahnung haben. Sie wollte einen lateinischen Block, nicht so sehr gegen die deutsche Schweiz gerichtet, sondern um von Italien gesehen zu werden. So konnten die Ansichten mancher italienischer Philologen in natura vordemonstriert werden: die Einheit Tessin-Graubünden mit den norditalienischen Gebieten.

## b.2. 'Almanacco della Svizzera italiana'

Um die Gedanken, Postulate und die bisherigen Aktivitäten der 'Adula' auf diesem Gebiet zusammenzufassen,<sup>54)</sup> wurde auf Neujahr 1931 ein Jahrbuch, 'L'Almanacco della Svizzera italiana', herausgegeben 'a cura dell'Adula', gedruckt in Varese, versehen mit einer Binde, welche Italien aufforderte, ihrer Brüder zu gedenken, die im Tessin und in Raetien verzweifelt für die Verteidigung ihrer sterbenden Italianität kämpften.<sup>55)</sup> Ihr Motto lautete: «Die Italianität hört weder an der Bernina, noch am Rheinwaldhorn auf, sondern reicht darüber hinaus bis zur Silvrettagruppe, bis zum Raetikon, bis zur Kette vom Piz Sol zum Gotthard und weiter.»<sup>56)</sup>

Vecchio", vom 17. 4. 1915, Nr. 15; -  
 "Notizie varie: Un discorso dell'Illu-  
 stre Professor Salvioni (Ladinia e Ita-  
 lia)", vom 20. 1. 1917, Nr. 3, u.a.m.  
 52) 'Adula' vom 20. 11. 1927, sowie *FR*

vom 16. 3. 1928, Nr. 65.  
 53) Huber, K.: *op. cit.* Anm. 38, S. 165.  
 54) *Ibid.*, S. 166 ff.  
 55) *Ibid.*, S. 167.  
 56) *Ibid.*

Aurelio Garobbio schrieb wahrscheinlich wieder die meisten angeblich aus Romanisch-Bünden stammenden 'romanischen' Artikel, deren Sprache weder surselvisch noch ladin war, sondern ein stark italianisiertes Gemisch. Auch der geistige und politische Inhalt dieser Aufsätze konnte nicht aus bündnerromanischen Köpfen stammen. Sein Ziel war es, damit die Einheit zwischen Tessin und Graubünden zu fördern und zu beweisen.

### b.3. Die 'Raetia'

1931 gab die Società Palatina in Mailand unter der Leitung von Senator Arrigo Solmi, Professor an der Universität von Pavia, neben dem 'Archivio storico della Svizzera italiana'<sup>57)</sup>, das sich der wissenschaftlichen Erforschung der italienischen Schweiz und der Verteidigung deren Italianität widmete, eine Zeitschrift separat für Graubünden heraus, die 'Rivista trimestrale di cultura dei Grigioni italiani, Raetia'. Indem der Gründer Arrigo Solmi den beiden Zeitschriften eine einheitliche Blickrichtung gab, «stand er ausdrücklich - wenn auch indirekt - zur Identität der modernen Funktion des ganzen Tessins und des ganzen graubündnerischen Vierecks.»<sup>58)</sup>

Damit ist ausgedrückt, daß auch die 'Raetia' in den Dienst der Erforschung des italienischen Grenzraumes in den Alpen und damit in den Dienst des wachsenden Bewußtmachens dieser Grenzgebiete und ihrer Notwendigkeit für die Sicherheit Italiens gestellt war.

Der Titel sagt es schon deutlich, daß die rätoromanischen Sprachbrüder für sie auch zur italienischen Kultur zählten, schlachteten sie doch die Sprach- und Kulturprobleme der Bündner Romanen in einer der Kultur Italienisch-Bündens gewidmeten Zeitschrift aus! Die Autoren - darunter wieder Aurelio Garobbio, der seinen Arbeitsplatz nach Italien verlegt hatte - nahmen jede Gelegenheit wahr, den Bündner Romanen ihre sprachliche, kulturelle und geistige Dekadenz zu 'beweisen' und ihnen 'den nahen Untergang' vorauszusagen. Die 'Raetia' stellte den Worten Peider Lansels «*Ni Italians, Ni Tudais-chs*» die Alternative entgegen «*O tedeschi, o italiani*», d.h. um nicht ganz der deutschen Umarmung anheimzufallen, müßten sich die Bündner Rätoromanen für eine entschiedene kulturelle Anlehnung an Italien entschließen.

Die Behandlung der rätoromanischen Frage, wie sie durch die Aufsätze von Giorgio Del Vecchio, Carlo Salvioni und Aurelio Garobbio geschaffen worden war, nahm einen immer breiteren Raum ein, besonders zur Zeit, als sich die Bündner Romanen anschickten, durch die Anerkennung ihrer Sprache als vierte

57) *Archivio storico della Svizzera italiana*. Milano 1925 - 42. Es ist interessant, darauf hinzuweisen, daß es für jedes 'unerlöste' Gebiet ein 'Archivio storico' gab (bzw. z. T. noch gibt), so für Südtirol, Malta, Nizza, Dalmatien ...

Vgl. Framke, G.: *Im Kampf um Südtirol. Ettore Tolomei (1865 - 1952) und das "Archivio per l' Alto Adige"*. Tübingen 1987.

58) Huber, K.: *op. cit.* Anm. 38, S. 194 f.



Landessprache den nationalistisch-imperialistischen Aspirationen ein für allemal eine deutliche Antwort zu geben.<sup>59)</sup>

### c. Reaktion in Graubünden

Für die Bündner Romanen enthielten all diese journalistischen Angriffe so viele Äußerungen, die sie unmöglich akzeptieren konnten, so daß sie sich geschlossen zur Wehr setzten, wie es die folgenden Zeitungsausschnitte zeigen sollen.

Wie eingangs erwähnt, nehme ich hier nur einige Artikel aus dem umfangreichen irredentistischen Blätterwald heraus. Diese Wortwechsel können kein vollständiges Gesamtbild ergeben, doch sollen diese Beispiele die Stellungen der beiden Seiten deutlich machen. Die 'Irredentisten' wollen nicht von ihren Thesen abrücken, tischen immer neue beleidigende Artikel auf, denen die Bündner italienischer und romanischer Zunge unisono eine negative Antwort mit der Befürchtung geben, in der italienischen Umarmung ersticken zu müssen.

#### c.1. Reaktionen auf einen Artikel im 'Corriere della Sera' - Artikel Monellis

Angeregt durch den Sprachenstreit auf Malta, warf Paolo Monelli im 'Corriere della Sera' vom 17. 9. 1927 das rätsche Problem wieder auf.<sup>60)</sup> Er gab die Ansichten der uns bereits bekannten italienischen Philologen wieder und meinte dazu, das Romanische sei nicht nur eine 'lingua moribonda', nein, die Behörden würden in Graubünden der Verdeutschung direkten Vorschub leisten. Er tadelte scharf das romanische Schulwesen, das dem Deutschen Tür und Tor öffne. Die Behörden würden nur an der romanischen Sprache in der Schule festhalten, um so die italienische Schule und sodann auch, «um die romanische Bevölkerung in der Abhängigkeit zur deutschen Sprache zu erhalten, da sie mit dem Romanischen im praktischen Leben doch nichts anzufangen wisse.»<sup>61)</sup>

Da das Bündner Romanische ja eine italienische Mundart sei, müßte in der Schule von Rechts wegen italienisch gelehrt werden. Auch er empfahl den ladinischen Dialekt dem Schutze der italienischen Sprache.

59) Unter diesem Gesichtspunkt gesehen bekam die Abstimmung über die Anerkennung des Rätoromanischen (20. Februar 1938) eine - von den Bündner Romanen nicht gewollte - starke anti-italienische und antifaschistische Note.

60) Der *FÖ* vom 28. 10. 1927, Nr. 86, war erstaunt darüber, daß gerade der 'Corriere della Sera', «in quel nus güst durant la guerra admirettans per via da

*sia objectivited e virtuosited giornalistica*», solche Artikel publizierte, deren Inhalt an Objektivität zu wünschen übrig ließen, ja sogar als «*incrediblas fantasias extravagantas, chi stau in tagliaint contrast culs fats istorics, culturels e linguistics in terra ladina*», bezeichnet werden konnten.

61) Raetus: *op. cit.* Anm. 21, S. 247.

Wieder trat der ladinische Dichter Peider Lansel - zu dieser Zeit Schweizer Konsul in Livorno - energisch gegen diesen offenen Versuch der italienischen Presse, das Romanische zu einem italienischen Dialekt herabzuwürdigen und den Anschluß an die italienische Kultur als Notwendigkeit hinzustellen.<sup>62)</sup> Er wies in seinem als Antwort auf Monelli gedachten Artikel "La Svizzera e i Ladini" im 'Corriere della Sera'<sup>63)</sup> darauf hin, daß die vier Idiome im Schweizerlande friedlich nebeneinander wohnen, daß die Schweiz geradezu vorbildlich für ganz Europa die Sprachenfrage gelöst habe. Er schloß mit der folgenden Bemerkung: «Mögen die andern Länder [Europas] auch so handeln, [d.h. wie die Schweiz, die jeden Sprachenkonflikt vermied und jeder Sprache volle Freiheit sicherte], dann wird sich das Schicksal des armen Europa sofort besser gestalten, zum Vorteil aller.»<sup>64)</sup>

### c.2. Reaktionen auf einige Artikel der 'Adula'

Der Vorschlag der 'Adula', den 'blocco latino' durch die Fusion von Graubünden und Tessin zu verstärken,<sup>65)</sup> wurde von bündnerischer Seite durch überzeugende Argumente sprachlicher, konfessioneller und wirtschaftlicher Art abgelehnt.<sup>66)</sup> Vom sprachlichen Standpunkt aus sänke im neuen Kanton Reno-Ticino das Romanische auf ein Siebentel (14.4%), während es in Graubünden doch mit einem Drittel eine stärkere Position innehatte. Die Folgen fürs Romanische liegen auf der Hand! Auch in konfessioneller Hinsicht würde man im Tessin diese Verknüpfung der eigenen mit der benachbarten Volkszahl in der Form eines Abstiegs der katholischen Konfession zu verminderter Bedeutung wie als einen protestantischen Aufstieg zu vermehrtem Einfluß wahrnehmen. Auf wirtschaftlichem Gebiet hätten sich der Tessin und Graubünden im Kanton Reno-Ticino auch nicht ergänzen können, da doch das Verhältnis von Landwirtschaft zu Industrie nicht sehr verschieden war.<sup>67)</sup> Mithin wäre kein wirtschaftlicher Austausch, keine Belebung der Volkswirtschaft des einen durch die des andern zu erwarten gewesen. Im Grunde genommen wäre man für eine direkte Zusammenarbeit<sup>68)</sup> mit dem Tessin, «also her mit der Bernardinobahn - aber 'Renoticino'? No caro!»<sup>69)</sup>

Guten Willen zur Zusammenarbeit bewies auch die GL, die für eine Zusammenarbeit mit den Italienischsprachigen eingetreten war. Doch die 'Adula'

62) FR vom 3.11.1927, Nr. 258.

63) 'Corriere della Sera' vom 28.10.1927.

64) FR vom 3.11.1927, Nr. 258.

65) 'Adula' vom 20. 11. 1927; vgl. NBZ vom 22.11.1927, Nr. 274.

66) FR vom 13.3.1928, Nr. 65.

67) z.B. in %:

	GR	TI
Acker- und Weinbau	46.6	39.3
Gewerbe/Industrie	23.6	32.3
Handel/Verkehr	15.8	16.3
Verwaltung etc.	14.4	12.1

68) Davon zeugen viele Artikel, besonders im FÖ, z.B. "Rezia latina" (6.3.1928, Nr. 19), wo von Zusammenarbeit zwischen Romontschen (GL und CP) und zwischen Romontschen und Italienisch-Bündnern (FÖ und 'Voce della Rezia') die Rede war.

69) FR vom 16.2.1928, Nr. 65.

schlachtete einen rein sachlichen Brief der *GL*-Redaktion, die sich bereit erklärt hatte, die Blätter auszutauschen, so aus: "Primo consenso". Man tat, als ob die *GL* dem neuesten, sich auch auf Bünden erstreckenden Kulturprogramm der 'Adula' Beifall klatschte.<sup>70)</sup>

Zur Titelerweiterung der 'Adula' erschien in der *NBZ* folgender Artikel: "Die Adula und die rätsische Frage", worin man schon vermutete, daß die Erweiterung des Aktionsradius nichts Gutes ahnen lasse: «*Da wir die Ziele der Adula-Leute aus Erfahrung zur Genüge kennen, wird man verstehen, wenn wir uns ihren Bestrebungen gegenüber äusserst kritisch verhalten. (...) So müssen wir die Einmischungsversuche fremder Elemente höflich ablehnen, ob es sich um die irredentistischen Kreise um die Adula oder um die Leute des 'Deutschen Sprachvereins' handle. Wir werden mit unsern Angelegenheiten schon fertig. Il Grigione farà da sè!*»<sup>71)</sup>

### c.3. Reaktionen auf den 'Almanacco della Svizzera italiana'

Anfangs Januar 1931 begann im Blätterwald Graubündens eine Serie von Artikeln der Entrüstung über die Angriffe von seiten des 'Almanacco', der sich an alle Italiener, die noch unter germanischem Joch schmachteten, wandte. Schon dem Motto, die Italianità reiche bis zur Alpenmittelkette, stellte das *BT* die Frage entgegen: «*Wie weit? Nun, die Thurgauer und Appenzeller mögen sich vorsehen, sonst werden sie auch noch 'erlöst'!*»<sup>72)</sup> Sicher seien einige Artikel lesenswert, aber alles das, «*was über die Romanen und Ladinler gesagt und was über die romanische Sprache zum besten gegeben wird, ist ein Affront gegen die rätsische Tradition und unsere Demokratie.*»<sup>73)</sup>

«*Romanisch sei kein italienischer Dialekt und die romanische Kultur keine italienische Treibhauspflanze. Wir sind keine Italiener, wollen keine Italiener sein und wehren uns mit Händen und Füßen gegen diese italienischen Einflüsse sprachlicher, kultureller und politischer Art.*»

Auch die italienischsprachigen Puschlaver, denen im 'Almanacco' mehrere Seiten gewidmet waren<sup>74)</sup>, unterstrichen: «*Wir sind gute Nachbarn Italiens, doch in erster Linie treue, anhängliche Schweizeröhne*» und bezichtigten die Artikel, «*eine unverschämte Beleidigung unseres heiligen Gefühls der Liebe zur Heimat*»<sup>75)</sup> zu sein.

Gegen den 'Almanacco' wehrten sich nicht nur einzelne angesprochene Leser in Italienisch- und Romanisch-Bünden, sondern auch die sie vertretenden jeweiligen Organisationen, die Pro Grigioni italiano und die Lia Rumantscha. Sie fühlten sich dazu gedrängt, einmal ein deutliches Wort zu reden, nachdem die systematischen Nadelstiche der hinter der 'Adula' versteckten Irredentisten nicht aufhören wollten. Die Associazione Pro Grigioni italiano protestierte

70) *NBZ* vom 10.10.1929, Nr. 238.

71) *NBZ* vom 21.9.1929, Nr. 222.

72) *BT* vom 3.1.1931, Nr. 2.

73) *Ibid.*

74) 'Almanacco', S. 209 ff.

75) *BT* vom 26.1.1931, Nr. 21.

dagegen, daß sich die-‘Adula’ und der ‘Almanacco’ als Wortführer der italienischen Talschaften Graubündens aufspielten und verurteilte das Treiben der ‘Adula’, das darauf gerichtet war, die schöne Einheit des dreisprachigen Bündnervolkes zu stören; sie brandmarkte diese antihelvetischen und unpatriotischen Umtriebe und schloß ihre Erklärung mit einem freudigen Bekenntnis zum gemeinsamen schweizerischen Vaterland.<sup>76)</sup>

Auch die Lia Rumantscha, der Dachverband der rätoromanischen Sprachvereine, stellte gegenüber den tendenziösen Machenschaften des ‘Almanacco’ fest, daß sie das schweizerische Nationalgefühl verletzen, daß sie italienisches, romanisches und sogar deutsches Territorium Graubündens unter Übergehung der historischen Tatsachen als italienisches Kulturgebiet ansprachen und somit die rätoromanische Sprache zu einem lombardischen Dialekt zu stempeln versuchten, ihren Lesern Texte eigener Erfindung als angebliches Rätoromanisch anboten und die Kundgebungen der Lia Rumantscha an die romanische Bevölkerung in toskanischer Übersetzung reproduzierten und mit belobigendem Kommentar versahen. Die Lia Rumantscha legte dagegen energische Verwahrung ein: «*Sprachkämpferische Tendenzen finden in Graubünden keinen Nährboden. (...) Bündens Volk fühlt sich als unteilbares Ganzes und als solches mit dem Band unerschütterlicher Vaterlandsliebe und Dankbarkeit mit der Mutter Helvetia verbunden.*»<sup>77)</sup>

#### c.4. Reaktionen auf das Erscheinen der ‘Raetia’

Man merkte an Hand der ersten Nummer, daß der Ton der ‘Raetia’ feiner war, doch die Namen der Autoren waren bereits bekannt und sprachen für sich.

Aurelio Garobbio ernannte sich zum Spezialisten für rätoromanische Probleme und gab in einem Aufsatz über Tiefenkaasel (romanisch Casti) gleich eine Probe seiner Kenntnisse, indem er dieses Dorf des Albulatales mit Castiel im Schanfigg verwechselte, und es überdies noch ins Domleschg versetzte! Doch das war weiter nicht so schlimm, Hauptsache, er hatte den ‘richtigen’ Namen des Dorfes gefunden: Castelfondo.<sup>78)</sup>

Die Pro Grigioni italiano, die sich berufen fühlte, im Namen der Italienisch-Bündner zu reden, hatte an der 1. Nummer der ‘Raetia’ einiges auszusetzen und protestierte am 20. 2. 1931 dagegen, «*dass die auf dem Titelblatt der Mailänder Raetia angebrachten Wappen der italienischbündnerischen Bezirke ohne Erlaubnis gesetzwidrig dem Almanach der Associazione entnommen wurden; dass verschiedene Artikel italienischbündnerischer Autoren ohne Quellenangabe dem Almanach der Associazione nachgedruckt worden sind, usw.*»<sup>79)</sup>

76) Alle Bündner Zeitungen brachten die Reaktionen der Pro Grigioni italiano und der Lia Rumantscha: *GR* am 22.1.1931; *CP* 1931, Nr. 4; *FÖ* am 20.1.1931, Nr. 5; *FR* am 16.1.1931, Nr. 13; *NBZ* und *BT*

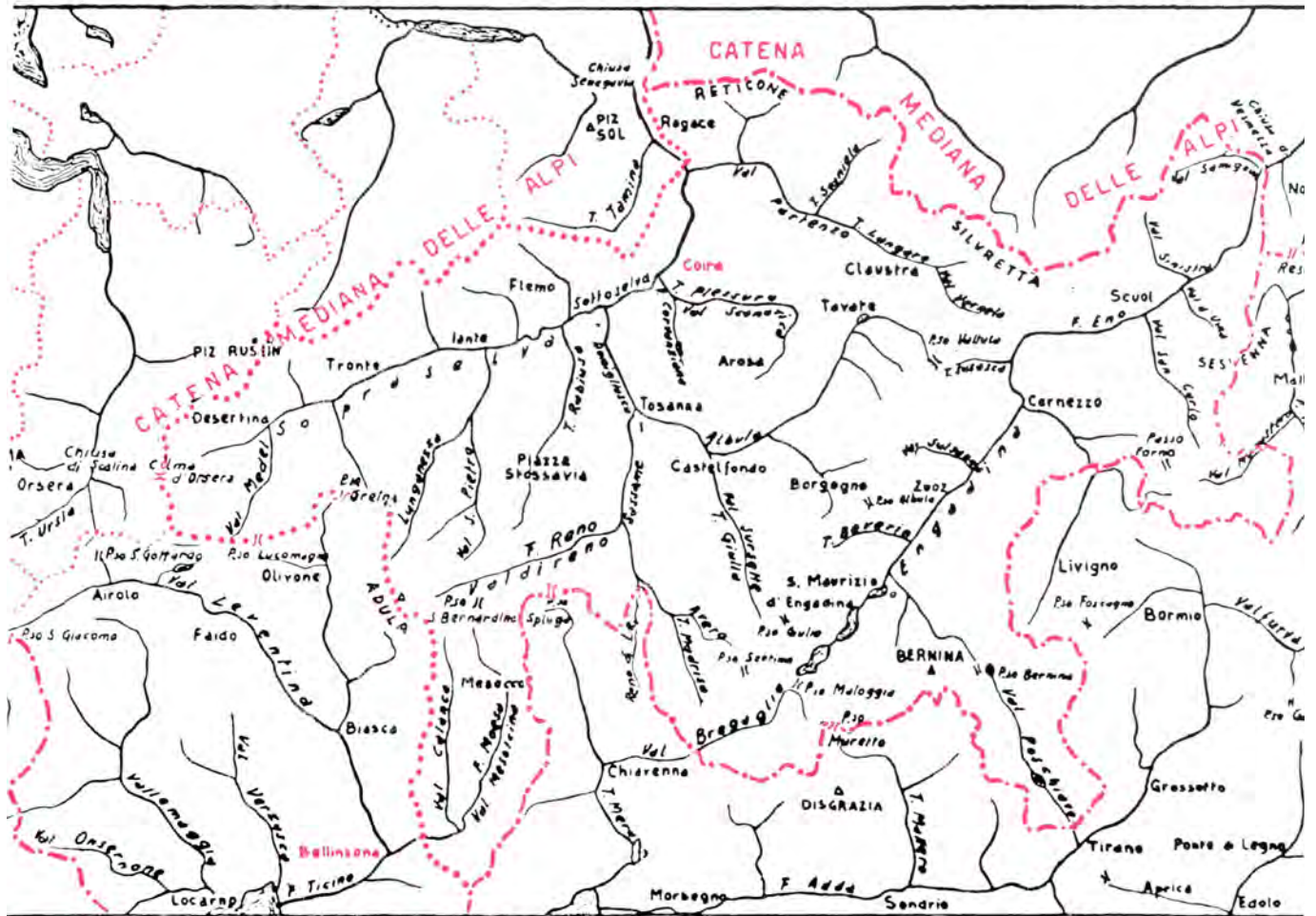
am gleichen Tag.

77) *NBZ* vom 16.1.1931, Nr. 13.

78) “Tiefenkaasel - Castelfondo”. In: *FR* vom 28.2.1931, Nr. 50.

79) *NBZ* vom 21.2.1931, Nr. 44.





Aus Giorgio Lubera: La razza italiana sulle Alpi

La rezia curiense è costituita dall'odierno cantone dei Grigioni, dalla conca d'Orsiera e dalla plaga di Ragace

*Aurelio Garobbio hatte - ähnlich wie Ettore Tolomei in Südtirol - auch schon für eine italienische Toponomastik sowohl für den rätoromanischen als auch für den deutschen Landesteil Graubündens vorgesorgt («I principali toponimi della Rezia Curiense»); sie findet z.B. auf einer von Giorgio Lubera veröffentlichten Karte Verwendung: Tronte (für Trun), Iante (für Glion), Castelfondo (für Casti), Borgogno (für Bravuogn), Ragace (für Ragaz), Langaro (für Landquart), Tovate (für Davos), usw.*

*(Karte aus Huber, K.: Drohte dem Tessin Gefahr? Aarau 1955, 335. Die Farben wurden von uns der Übersichtlichkeit halber hinzugefügt. -- Staatsgrenzen; ..... Kartongrenze.)*

### c.5. Reaktionen auf die Äußerungen Italiens zur Anerkennungskampagne

Nach dem Verbot der 'Adula' im Jahre 1935, das in Graubünden sehr begrüßt wurde<sup>80)</sup>, übernahmen es die Kreise in Italien ganz, sich um die Bündner Rätoromanen zu kümmern. So befaßte sich u.a. das Mailänder Studentenkomitee der Società 'Dante Alighieri'<sup>81)</sup> unter dem anmaßenden Titel "La verità sulla questione del ladino nei Grigioni"<sup>82)</sup> mit dem Problem der Ladinen in Graubünden. Äußerungen Peider Lansels, der am 2. 5. 1935 im Mailänder Schweizerverein einen Vortrag über die Rätoromanen gehalten hatte, wurden verdreht. Gegen sein Leitwort «*Ni Italians, Ni Tudais-chs*» wurde der "lingua moribonda" wieder die Anlehnung an die italienische Sprache vorgeschlagen. Doch die empörte Bündner Presse erwiderte: «*Wir haben keine Angst, die von der Dante Alighieri vorgeschlagene Lösung des rätoromanischen Problems könnte im Bündnerland irgendwie verlocken. Trotzdem müssen wir diese Streitschrift entschieden zurückweisen als einen Versuch des Auslandes, sich in rein schweizerische Belange einzumischen. Die rätoromanische Frage ist ein rein schweizerisches Problem, bei dem wir keine Einmischung dulden und das die Schweiz so zu lösen sucht, dass dabei die sprachliche Eigenart der Rätoromanen nicht untergeht, sondern erhalten bleibt.*»<sup>83)</sup>

Gerade das Bemühen der Rätoromanen, daß ihre Sprache als selbständige Sprache durch die Bundesverfassung anerkannt werde, war einigen irredentistischen Kreisen ein Dorn im Auge. So machte die Zeitung 'Libro e Moschetto', das Organ der 'Fascisti universitari' die Interpellation Condrau im Nationalrat über die Erhebung des Romanischen zur vierten Landessprache zum Gegenstand ihrer Betrachtungen.<sup>84)</sup> Der schweizerische Bundesrat erklärte sich offenbar damit einverstanden, daß auf dem Wege des Parlaments einzig zu antiitalienischen Zwecken eine neue Sprache postuliert werde. Die Zeitung meinte: «*La persecuzione della nostra cultura e della nostra favella nel Cantone dei Grigioni non è dunque sufficiente; si proclamerà ufficialmente che i Grigioni non sono Italiani.*»<sup>85)</sup>

Kurz vor der Abstimmung am 20. Februar 1938 wurden wiederholt irredentistische Druckschriften und Flugblätter<sup>86)</sup> verteilt. In einer Schrift von Luigi Rebora<sup>87)</sup> hieß es: «*Die Frage des Ladino [Bündnerromanischen] ist eine innere Frage der italienischen Nation. (...) Es gibt in der Schweiz Agitatoren, die aus*

80) Vgl. z.B. NBZ vom 6.8.1935, Nr. 182; FR vom 12.8.1935, Nr. 186; FR vom 27.7.1935, Nr. 174; NBZ vom 7.8.1938, Nr. 183.

81) FR vom 16.6.1936, Nr. 169. Die Dante Alighieri hatte vorher schon in der Broschüre *L'Italia svizzera* die Italiener der Schweiz, die Malteser, die Korsen, Nizzarden und Dalmatiner als Italiener in italienischen Landen bezeichnet. Vgl. Alig, O.: *op. cit.*, S. 347.

82) BT vom 25.6.1936, Nr. 146 und NBZ

vom 15.6.1936, Nr. 138.

83) FR vom 16.6.1936, Nr. 169.

84) "Una provocante manovra antiitaliana" (24.10.1936). Vgl. dazu BT vom 18.11.1936, Nr. 270 und NBZ vom 13.11.1936, Nr. 268.

85) NBZ vom 13.11.1936, Nr. 268.

86) FÖ vom 1.2.1938, Nr. 9: "Polemica surour vi ils cunfins", und FÖ vom 8.2.1938, Nr. 11: "Üna nov' insulta!"

87) Rebora, L.: *Ladini dei Grigioni e Ladini del Regno*. Diese in der Presse

*Feindschaft gegen Italien und gegen den Faschismus den Gedanken der 'Vierten Sprache' aufgebracht haben.»<sup>88)</sup>*

Das Polizeidepartement forderte dann die Empfänger solcher Druckschriften auf, «*diese Sendungen samt Umschlag unverzüglich dem (...) Departement zuzustellen. Alle Beobachtungen in dieser Hinsicht sind dem nächsten Landjägerposten zu melden ...*»<sup>89)</sup>

In die gleichen Kerben schlug ein Artikel von Reto Camussi: "Come il ladino grigione divenne 'lingua'",<sup>90)</sup> dessen Titel den Inhalt bereits verrät.

Nachdem nicht einmal die Äußerungen von Brenno Bertoni<sup>91)</sup> und des kompetenten italienischen Philologen Giulio Bertoni, Professor an der Universität Rom, der seine warnende Stimme gegen die sprachliche Usurpation des Rätoromanischen erhoben hatte,<sup>92)</sup> etwas genützt hatten, zog man in Graubünden den logischen Schluß: «*Nus ans distanzians cleramaing e cumbattains singuls elements obscurs chi vöglia a tuot cuost semner zizania traunter ils duos pövels amihs in orientand fosamaing lur public ed in as masdand in nossas relaziuns püramaing internas chi nun as drizzan brichafat ne cunter quels da lingua italiauna, ne cunter quels da lingua tudais-cha!*»<sup>93)</sup>

Und das *BT*: «*Für die Schweiz heisst es jetzt erst recht, den 20. Februar zu einer machtvollen Kundgebung für die vierte Landessprache auszugestalten und zu einer energischen Abwehr aller Einmischungsversuche des Auslandes in die inneren Angelegenheiten des Schweizervolkes.*»<sup>94)</sup>

## Schlußbemerkung

Isidor Brosi schreibt: «*Die italienischen Sprachpolitiker wähten, man brauche die Rätoromanen nur an ihre Latinität zu erinnern, damit gleichsam das historische Unterbewusstsein reagiere und das durch politische Sonderentwicklung verdrängte Zusammengehörigkeitsgefühl neu aufkeime.*»<sup>95)</sup>

Aber sie täuschten sich. Der Versuch, auch hier eine künstlich aufgezo- gene Irredenta zu schaffen, stieß auf taube Ohren. Während für das Tessin der neue Irredentismus seinen Ursprung im Tessin selbst genommen und dort auch

erwähnte Schrift konnte ich nicht finden.

88) *NBZ* vom 18.2.1938, Nr. 41 und *BT* vom 19.2.1938, Nr. 42.

89) *NBZ* vom 15.2.1938, Nr. 38.

90) In: *Collana di monografie alpine. Serie III, Nr. 2*, Milano 1938.

91) Bertoni, B.: "L'affermazione romanica". In: 'Schweizerische Hochschulzeitung', Februar 1938, Heft 6, S. 334.

92) Bertoni, G. in: 'Giornale d'Italia' vom 20.6.1937; in: 'Nuova Antologia' vom 1.7.1937; vgl. dazu: Linsel, P.: "Quai ch'ün grand filolog talian disch dal rumantsch", in: *FÖ* vom 20.7.1937, Nr. 56 und 27.7.1937, Nr. 57 und 10.8.1937, Nr. 62.

93) *FÖ* vom 8.2.1938, Nr. 11.

94) *BT* vom 19.2.1938, Nr. 42.

95) Brosi, I.: *op. cit.* Anm. 46, S. 129.



Nahrung erhalten hatte,<sup>96)</sup> war dies für das Bündnerland nie der Fall gewesen. Die Romontschen zeigten sich allem Liebeswerben stets abhold. Besonders der Versuch, das Rätoromanische zu einem italienischen Dialekt zu stempeln, bewirkte genau die gegenteilige Reaktion: *«er wirkte auf das rätische Selbstbewusstsein stark auf-reizend.»*<sup>97)</sup> Robert von Planta meinte 1931 in einem Aufsatz über rätoromanische Probleme: *«Es gibt wenig, was unser rätoromanisches Volk so im Innersten erregt, wie die Behauptung, das Bündner Romanische sei nur ein lombardischer Dialekt.»*<sup>98)</sup>

Man anerkannte, daß die von den Italienern signalisierte Gefahr der Germanisierung wirklich bestand, doch man lehnte mit Entschiedenheit die von italienischer Seite vorangetriebene Gegenmaßnahme ab, nämlich die Anlehnung an die italienische Sprache.

### Abkürzungen:

- BT* = Bündner Tagblatt  
*CP* = Casa Paterna  
*FÖ* = Fögl d'Engiadina  
*FR* = Freier Rätier  
*GL* = Gazetta Ladina  
*GR* = Gasetta Romontscha  
*NZZ* = Neue Zürcher Zeitung  
*SMPK* = Schweizer Monatsblätter für Politik und Kultur

☆

☆

☆

96) *Ibid.*, S. 90 (gemeint ist der Kreis um und mit der 'Adula').

97) *Ibid.*, S. 130.

98) Planta, R. von: "Rätoromanische Pro-

bleme". In: *Die Schweiz*, 1931, S. 109-122. Jetzt auch in: Planta, R. von: *Aufsätze*, cit. Anm. 15, S. 70 - 82.